

Komik und Ironie

Schultheater mit Ad Rem und Humboldt-Gymnasium



Ausgang offen: eine Szene aus „Déjà vu – Reich und schön“. FOTO: EVA WUNDER

VON HEIKE MARX

Problembewusst hat sich das Ad Rem Jugendtheater in der Ludwigs-hafener Schultheaterwoche mit „Déjà vu – Reich und schön“ gegeben, klassisch die Theater-AG des Wilhelm-von-Humboldt-Gymnasiums mit „Das Kaffeehaus“ von Carlo Goldoni. Über vortreffliche Handwerklichkeit und Einfallsreichtum hinaus punkten die gegensätzlichen Produktionen mit Komik und Ironie.

Das von Gabriele Twardawa geleitete AdRem Jugendtheater beschäftigt sich seit zwei Jahren mit dem Stück. Die 2013 gezeigte Fassung wurde komplett überarbeitet. Novum ist die Bühne: ein Schachbrettmuster mitten im Saal. Die Zuschauer sitzen auf einander gegenüberliegenden Seiten; die Darsteller, wenn sie nicht in Aktion sind, auf den beiden anderen. Kleidungsstücke und Requisiten sind in schwarzen und weißen Würfelkästen untergebracht. An einigen Stellen ist Unterstützung durch die Zuschauer gefordert. Das schwierige Agieren auf der Raumbühne, bei dem der Darsteller nach allen Seiten spielen muss, und die nicht minder schwierige Publikumsbeteiligung klappten optimal.

Spielvorlage ist ein Stück von Eva Vieth. Die zutrauliche Rita möchte auch einmal im Mittelpunkt stehen und lädt alle zu ihrer Geburtstagsparty ein. Aber alle gehen zu Stella, die, nur um Rita zu demütigen, ihre Party auf denselben Abend gelegt hat. Abseits dieser Haupthandlung stehen zwei weitere verlorene Seelen. Um den aufsässigen Jungen streiten sich wenigstens zwei Pädagogen. Sie will ihn hinauswerfen, er möchte ihm hel-

fen. Und das brave Mädchen, das still und ergeben an ihrer zerrütteten Familie leidet, wird total übersehen. Wo ist ein Sinn in alledem? Der Ausgang bleibt offen.

Die Theater-AG des Wilhelm-von-Humboldt-Gymnasiums, die seit vielen Jahren von Lavinia Kuthe geleitet wird, versetzt Goldonis „Kaffeehaus“ aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in die 50er Jahre. Drei großformatige Italienfotos, weiße Tische und rote Stühle, an die 50er angelehnte Kostüme, (nicht nur) italienische Musik – schon hat man Italienflair. Mit ein paar hinzuerfundenen Personen – „die drei gelben Fräcke“, die Figuren und Situationen launig und handgreiflich kommentieren – läuft der Originalplot famos, und mit ein wenig inszenatorischer Nachhilfe offenbart er sogar verblüffende Aktualität.

Spielort ist eine Piazza in Venedig. Links ist das Kaffeehaus der ehrbaren Ridolfa, rechts die Spielhölle des dubiosen Pandolfo. Der zockt zusammen mit einem windigen Grafen den naiven, willensschwachen Eugenio ab und erpresst ihn mit einem heuchlerischen Angebot. Ständig geht es um Geldsummen; nicht nur in der Zockerrunde, sondern auch bei einem zwielichtigen Geschwisterpaar, das in allem und jedem Zunge und Finger hat. Im Börsentempo wird in Dollar, Pfund und Mark umgerechnet, ungefähr nach dem Kurs der 50er, als ein Dollar vier, ein Pfund zehn Mark wert waren. Mit dem Auftauchen von Eugenios gehüteter und des Grafen verleugneter Ehefrau übernimmt Frauempower das Regiment und führt alle Schlitzohren zu Friede, Freude, Spaghetti. Allein der alte Kellner Trappollo bleibt gebrochen zurück. Es ist halt dumm, ein guter Mensch zu sein.

